

ner Vitalität oder das Symptom einer langsamen Auflösung, oder, um im Bilde einer Tradition, *ḥadīṭ*, zu sprechen: ist auch dieser *ih̥tilāf* eine Gnadengabe (*niḥma*) Gottes? Das läßt sich nicht exakt sagen bzw. voraussagen. Ja, es dürfte schwierig oder gar unmöglich sein, auf Grund kanonischer Quellen eine optimale Lösung der skizzierten Schwierigkeiten zu finden<sup>72</sup>). Es ist nicht das geringste Verdienst des besprochenen Buches und seiner Autoren, über die vielfältige Problematik des Islams in der Gegenwart zuverlässig und anregend zu orientieren.

5 Köln-Sülz  
Sülzburgstraße 178

Erwin Gräff

**Dieter Schlingloff**, Ein buddhistisches Yogalehrbuch. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Orientforschung, Veröffentl. Nr. 59: Sanskrittexte aus den Turfanfunden, herausgegeben im Auftrag der Akademie v. Ernst Waldschmidt, Bd. VII, Textband 1964, 259 S. Nr. 62, Bd. VIIa (Tafelband), 1966.

In der vorliegenden Publikation wird ein interessanter buddhistischer Sanskrittext aus den Turfanhandschriften zugänglich gemacht. Der Herausgeber hat mit seiner in mehreren Arbeiten ähnlicher Art erworbenen Geschicklichkeit das schon arg zerzauste, fehlerhaft geschriebene Birkenrindenmanuskript mit äußerster Sorgfalt bearbeitet.

Von der Einleitung gibt Teil A zunächst Bemerkungen zur Textgeschichte; neben der genauen Schilderung des Fundorts und der Beschaffenheit des Manuskripts auch eine vollständige Zusammenstellung aller Schreibfehler, bei der vor allem die zahlreichen Verstöße gegen den Sandhi charakteristisch sind<sup>1</sup>). Teil B enthält eine Diskussion des Inhalts. Es handelt sich um Bruchstücke eines Textes, der Anweisungen zur Meditation gibt, wie sie im Pali-Kanon vor allem im Satipaṭṭhāna zu finden sind. Zu den farbigen, oft phantastischen und seltsamen Imaginationen, die dem Yogi auf den verschiedenen Entwicklungsstufen begegnen und die der Sanskrittext mit wissenschaftlicher Nüchternheit schildert, gibt der Verf. verständnisvolle Erläuterungen; interessant ist dabei der offenkundige Zusammenhang von einigen dieser Bilder mit

<sup>72</sup>) Was mag ein überzeugter Muslim denken, wenn er Koran 3, 106 liest: „Ihr (Gläubigen) seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist. Ihr gebietet, was recht ist, verbietet, was verwerflich ist, und glaubt an Gott.“

<sup>1</sup>) Die Dehnung von *a* in der Kompositionsfuge (*hṛdayādvāram*, *vajrāmayāḥ* usw.) mit ähnlichen vedischen Erscheinungen in Zusammenhang zu bringen (p. 16), erscheint mit bei einem Text dieser Art reichlich kühn; eher könnte man an eine Tendenz denken, den bereits wie im Neuindischen gänzlich unterdrückten oder zum Murrelvokal reduzierten *a*-Vokal für die Sanskritaussprache durch Langschreibung zu sichern.



Vergleichen der kanonischen Texte, die den meditativen Ursprung wenigstens eines Teiles davon nahelegen (p. 49 A 5).

Der Abdruck des Textes mit Übersetzung und umfänglichem kritischen Apparat nimmt den Hauptanteil des Buches ein (p. 57—189). Trotz zahlreicher und teilweise sehr großer Lücken gibt er noch einen guten Begriff von dem Gesamtzusammenhang und Inhalt. Den Abschluß bildet ein Glossar der vorkommenden Wörter und eine Bibliographie der zitierten Werke.

Gesondert dazu ist erst zwei Jahre später ein Tafelband erschienen, in dem die behandelten Fragmente auch noch in einem gelungenen Faksimile-Druck mitgeteilt werden.

Der Wert dieser vorbildlichen Edition liegt nicht nur in ihrem Beitrag zur Geschichte der buddhistischen Literatur, sondern im besonderen auch darin, daß es wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die mystisch-meditative Komponente der buddhistischen Lehre lenkt, die heute in der westlichen Forschung häufig zu sehr hinter der Betrachtung der Philosophie und Erkenntnistheorie zurücktritt.

69 Heidelberg  
Scheffelstraße 6

Hermann Berger

### Probleme der Publizität

1. Kurt Paupié, Handbuch der Österreichischen Pressegeschichte 1848—1959. Band I: Wien. Wien und Stuttgart 1960, 8° 232 Seiten. Band II: Die zentralen pressepolitischen Einrichtungen des Staates. Wien und Stuttgart 1966, 8° 200 Seiten. Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung GmbH.

Der Dozent für Zeitungswissenschaft an der Universität Wien, Kurt Paupié, hat als Habilitationsschrift ein Handbuch der österreichischen Presse geschaffen, dessen erster Teil dem österreichischen Wirtschaftshistoriker Heinrich Benedikt gewidmet ist<sup>1)</sup>. Schon Band 1, auf dessen Seiten die gesamte Tagespresse der ehemaligen Reichs- und späteren Bundeshauptstadt Wien behandelt wird, stellt nach Inhalt, Aufgliederung und Charakterisierung des reichen und zuvor nicht in einem lückenlosen Überblick erfaßten Materials ein Orientierungs- und Nachschlagewerk ersten Ranges dar. Die in jeder Hinsicht grundlegende und exakte Forschung Paupié ist um so begrüßenswerter, als es der österreichi-

<sup>1)</sup> Vgl. Heinrich Benedikt: *Monarchie der Gegensätze. Österreichs Weg durch die Neuzeit*, Wien 1947. — *Geschichte der Republik Österreich*, Wien 1954. — Einzelheiten entnehme man der von Hugo Hantsch und Alexander Novotny herausgegebenen Festschrift für Heinrich Benedikt, überreicht zum 70. Geburtstag, Wien 1957.